

Paweł Bąk

"Danzig zur Nacht. Gedichte" („Gdańsk nocą. Wiersze”), Willibald Omankowski

Studia Germanica Gedanensia 15, 176-181

2007

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

zu kürzeren Zeitabschnitten stützen. Dennoch führt Loew nicht nur vorhandenes Material zusammen, das er in komprimierter Form darstellen würde, sondern er hat selber ausgedehnte Quellenstudien betrieben. Wie eine jede solche Pionierarbeit weist auch diese noch notwendig Lücken auf, worauf der Verfasser selbst hinweist. So ließe sich das Kapitel zur Reiseliteratur über Danzig um die Namen von Alfred Döblin oder Annemarie Schwarzenbach erweitern, und schade ist es auch, daß Daniel Chodowieckis Reisebuch nicht einmal erwähnt wird.⁴ Für die Reflexion über die vorgestellten Werke hätte man sich einen etwas differenzierteren Fragenkatalog gewünscht. So schwanken die Wertungen zwischen der Feststellung von Provinzialität und damit niedriger literarischer Qualität auf der einen und einer Favorisierung der Widerspiegelungsfunktion von Literatur („Inwiefern sagen die Werke etwas wesentliches über das Leben in Danzig?“) auf der anderen Seite. Es wären auch Fragen nach stofflichen und thematischen Präferenzen,⁵ nach intertextuellen Bezügen oder dem imaginierten Danzig möglich. Deren Beantwortung bleibt künftigen Forschungen vorbehalten, für die das Buch von Peter Oliver Loew eine wichtige Orientierung und ein nicht zu überschätzendes Nachschlagewerk darstellt. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß in den *Danziger Beiträgen zur Germanistik* eine Neufassung dieses Buches in deutscher Sprache erscheinen wird.

Marion Brandt (Gdańsk)

Willibald Omankowski / Omansen (2007): *Danzig zur Nacht – Gdańsk nocą. Gedichte – Wiersze. Ausgewählt und herausgegeben von – Wybór i redakcja: Andrzej Kątny, Jens Stüben*. Wydawnictwo ATUT – Neisse Verlag. Wrocław – Dresden. 336. S.

„Die hohe Stunde kündet der Glocken frommer Mund,
verzaubert liegen die Gassen wie auf dem Meeresgrund.
Die alten Tore kauern sich fröstelnd in die Nacht;
fünfhundert schwere Jahre haben sie müd' gemacht.“
(aus „Nacht über Danzig“)

⁴ Leider enthält das Buch auch einige Fehler. So hatte Stanisława Przybyszewska keine Stelle am Polnischen Gymnasium inne (S.131). Ihre Bewerbung nach dem Tod ihres Mannes wurde vielmehr abgelehnt, weil sie das Lehrstudium nicht abgeschlossen hatte. – „Glückel Hameln fordert Gerechtigkeit“ von Max Bauman ist keine Komödie und fußt nicht auf einem Stoff aus der Geschichte der Danziger Juden (S. 71). – „Dies Buch gehört dem König“ hat nicht Achim von Arnim (S. 150), sondern dessen Frau Bettina von Arnim geschrieben.

⁵ Der Aufsatz von Peter Oliver Loew: Die Zukunft des Vergangenen. Danziger Utopien zwischen 1835–1920, in: *Studia Germanica Gedanensia* Nr. 7, 1999, S. 67–79, legt die Vermutung nahe, daß es neben der Vorliebe für historische Stoffe auch eine für literarische Utopien und Phantastisches gab – zumal diese über die im Aufsatz genannten Schriftsteller hinaus auch bei Scheerbart und Grass zu finden ist.

„Godzinę natchnioną wieści dzwonów święty głos,
jak na dnie morza ściele się uliczek czar i los.

Stare bramy, marznąc, kucnęły w tę dziwną noc,
pięćset ciężkich lat odjęło im młodość i moc.“

(aus „*Noc nad Gdańskiem*“ poln. von Zdzisław Wawrzyniak)

Im ATUT/Neisse Verlag ist vor kurzem der Gedichtband „*Danzig zur Nacht / Gdańsk nocą*“ von Willibald Omankowski / Omansen in der redaktionellen Bearbeitung von Andrzej Kałny und Jens Stüben erschienen. „*Danzig zur Nacht*“ ist eine Sammlung von Versen des fast vergessenen Danziger Feuilletonisten, Kritikers und Dichters – Autors von über 250 lyrischen Texten. Auf 336 Seiten werden 153 lyrische Texte präsentiert, davon 28 in polnischen Übersetzungen von Agnieszka K. Haas, Krzysztof Lipiński und Zdzisław Wawrzyniak.

Zum 120. Jahrestag der Geburt und der 30. Wiederkehr des Todestages des Dichters haben sich die Herausgeber das Ziel gesetzt, das lyrische Werk Omansens nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie haben es dazu editorisch bearbeitet, ihm ein Vorwort vorangestellt und das gesamte Material mit metasprachlichen Anmerkungen versehen. Die Veröffentlichung ist eine umfangreiche Sammlung, deren Vorbereitung mit Sicherheit viel philologisches Engagement, redaktionellen Aufwand sowie wissenschaftliche Arbeit erfordert hat.

Willibald Omankowskis Dichtung war bislang in vier Gedichtsammlungen und verschiedenen Einzelveröffentlichungen publiziert worden, die heute kaum die Möglichkeit der Rezeption mehr bieten, weil sie nur noch in einigen wenigen Exemplaren vorliegen.

Das Ergebnis der von Prof. Dr. Andrzej Kałny und Dr. Jens Stüben angestellten Recherchen ist ein sowohl konzeptionell als auch editorisch sehr ansprechendes lyrisches Werk, in dem man auch viele bisher unveröffentlichte Texte findet. Zudem handelt es sich hierbei um eine Studie, die für die Literatur- und Sprachforscher von besonderem Nutzen ist. In kulturgeschichtlicher Hinsicht ist „*Danzig zur Nacht*“ ein unübersehbarer Beitrag zur Darstellung der kulturellen und insbesondere literarischen Atmosphäre der Stadt und kann als ein Anstoß zur wissenschaftlichen Erforschung der Eigenart der lyrischen Landschaft und des Gedankenguts der Stadt Danzig schlechthin gelten. Die Möglichkeit der (Re-)Konstruktion der Aura der Epoche durch die Sprache begründet die Zweckmäßigkeit der Textwiedergabe in originaler Schreibweise und Interpunktion. Bis auf die Vereinheitlichung im Gebrauch von *ss* und *ß* sowie von eventuellen Eingriffen im Bereich von Tipp- bzw. Schreibfehlern der hand- oder maschinenschriftlich angefertigten Manuskripte abgesehen, blieb die Schreibung unverändert. Bei eventuellen Korrekturen ließen die Herausgeber die Orthographie den zeitgemäßen Regeln der Rechtschreibung jener Epoche entsprechen.

Der eigentlichen Gedichtsammlung haben die Editoren ein *Vorwort (Wstęp)* sowie Bemerkungen zur Ausgabe (*Zur Edition/O edycji*) – jeweils zweisprachig – vorangestellt. Die Gedichte wurden in chronologischer Reihenfolge abgedruckt

und nach den einzelnen Bänden folgenden Teilen zugeordnet: „*Aus: Rosen im Reif (1912)*“ (18 Texte), „*Aus: Die Windharfe (1920)*“ (14 Texte, davon 2 zweisprachig), „*Danzig. Antlitz einer alten Stadt (1924)*“ (30 Texte, davon 14 zweisprachig), „*Aus: Der Fackelträger (1925)*“ (8 Texte), „*Trost und Traum (1947)*“ (40 Texte in weitere 3 Unterkapitel eingeteilt, hier 5 Gedichte zweisprachig), „*Gedichte in Einzelveröffentlichungen*“ (21 Texte, davon 4 zweisprachig) und „*Gedichte in Manuskripten und Typoskripten*“ (22 Texte, davon 3 zweisprachig). Auf den eigentlichen, d.h. die Dichtung umfassenden Teil des Bandes folgen *Anmerkungen*, die den Erwartungen selbst anspruchsvoller Leser gerecht werden. Neben dem Inhaltsverzeichnis erleichtert das *Verzeichnis der Gedichtanfänge und -überschriften* die Suche nach konkreten Titeln.

Eine anspruchsvolle Aufmachung mit zahlreichen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen erhöht den historiographischen Wert der ohnehin ästhetisch attraktiv gebundenen Ausgabe. Für die anschauliche Bebilderung der Anthologie wurden insgesamt 31 Zeichnungen, Titelgraphiken und sonstige Abbildungen von polnischen und deutschen Universitätsbibliotheken, der Biblioteka Gdańska der Polnischen Akademie der Wissenschaften, von Museen, Archiven sowie privaten Büchereien und Sammlungen zur Verfügung gestellt. Charakteristika und Quellen der für die Bebilderung benutzten Materialien sind dem Abbildungsverzeichnis zu entnehmen.

Da Omankowski / Omansen bei den verschiedenen Ausgaben selbst zahlreiche Überarbeitungen vorgenommen hat, bietet eine entsprechende Redaktion die Gelegenheit, dem Empfänger lesefreundlich die Autorenkorrekturen bewusst zu machen, ohne dass Fußnoten den Reiz des literarischen Werkes beeinträchtigen. Von Anmerkungen, die üblicherweise im wissenschaftlichen Diskurs Anwendung finden, wurde stattdessen im *Nachwort* Gebrauch gemacht. Der besagte Epilog (*Nachwort* auf den Seiten 287–322) ist dabei kein kurzer Nachtrag. Er vermittelt ein für das Verständnis hinreichend ausführliches Wissen über das Leben und Werk Willibald Omankowskis (ab 1939: Omansen). Die vertiefende Darlegung im *Nachwort* hat somit für Leser von Texten, dessen Autor bisher nicht bekannt war, gewissermaßen exegetischen Charakter. Jens Stüben bietet hier Informationen über die biographischen und zeitgeschichtlichen, kurz alle literaturwissenschaftlich relevanten Umstände, unter denen die Gedichte von Willibald Omankowski entstanden sind.

Der Autor hatte sein Debüt als Dichter noch vor den Kriegserlebnissen. Sein Gedichtband „*Rosen im Reif*“ stammt aus dem Jahre 1912. Omankowskis literarisches Schaffen begleitete ihn auch bei der Arbeit als Lehrer sowie Kunst- und Theaterkritiker. Er schrieb literaturkritische Schriften für verschiedene Zeitungen, hauptsächlich Danziger Blätter, und erwarb sich auch große Verdienste um das Danziger und Königsberger Theater (S. Stüben im *Nachwort*, 296). Sein literarisches Vermächtnis ist auf das Engste mit Danzig verbunden. Der nun von Andrzej Kałny und Jens Stüben vorgelegte Band knüpft an die Metapher des lyrischen Erbes an, denn Omankowskis Dichtung gehört untrennbar zu seiner Heimatstadt. Die Publikation ist folglich auch für

die Historiographie, d.h. für das Geschichts- sowie Kulturwissen über Danzig von herausragender Bedeutung. Der Natur und dem Geburtsort ganz hingegen (S. ebd. 303 f.), beschreibt Omankowski im *Danzig-Zyklus* leidenschaftlich und anrührend die Landschaft der Stadt. Sie erscheint in der Dichtung fast immer vermenschlicht; das lyrische (sprich: subjektive) Landschaftsbild ist Ausdruck von Erlebnissen des Dichters, seiner Identifikation mit der Umgebung, allerdings keine getreue Abbildung der Stadt (S. ebd. 299 ff.). Hier ist „*immer [...] das Ich den alten, oftmals todgeweihten Bauten durch gleiche Schwermut wie in Bruderliebe eng verbunden.*“ (S. ebd. 303) Die Gedichte spiegeln – auch noch nach dem Abschied aus der Heimatstadt im Jahre 1945 – die Stimmung des Dichters und die Atmosphäre der Stadt wider. Dies trifft insbesondere auf das letzte Gedicht in der Anthologie unter dem Titel „*Tote Heimat*“ zu.

Unter den anthropomorphisierten Erscheinungen der Welt und Umwelt ist im Schaffen auch die Natur präsent. Eines der bei Omankowski anwesenden Motive ist die Nacht, was Jens Stüben prägnant wie folgt beschreibt: „*Die[...] Vorliebe des Lyrikers für die Nacht, ebenso für die Abendstunden und die Dämmerung, hängt auch damit zusammen, dass zu den von ihm bevorzugten Themen die Natur gehört.*“ (S. ebd. 287) Der neuromantischen Tradition von lyrischen Bildern verhaftet, deren Anfänge auf Novalis, Eichendorff und Storm zurückgehen, thematisiert Omankowski des Öfteren die im Titel des lyrischen Gesamtwerkes angedeutete *Nacht*. Dies ist bereits an der Betitelung erkennbar: „*Zur Nacht*“, „*Sinkender Abend*“, „*Unterm Abend*“, „*Nacht an der Weichsel*“ (zwei gleich betitelte Gedichte), „*Traum durch die Winternacht*“, „*Nächtiges Lied*“, „*Zur Nacht*“, „*Nacht im Biwack*“, „*Stadt zur Nacht*“, „*Auf dem Wächterberg zur Nacht*“, „*Über Nacht*“, „*Östliche Winternächte*“, „*Dunkle Stunde*“, „*Danzig zur Nacht*“, „*Nacht über Danzig*“, „*Nachtgebet*“. Auch Herbst, Winter und Frühling, Abend und Morgen ergänzen die Palette der Naturmotivik.

Die polnischsprachige Fassung von ausgewählten 28 Gedichten sind den Übersetzungen von Dr. Agnieszka K. Haas, Prof. Dr. Krzysztof Lipiński und Prof. Dr. Zdzisław Wawrzyniak zu verdanken.

Aus „*Danzig. Antlitz einer alten Stadt*“ (1924) übertrug Agnieszka Haas die Gedichte „*Stadt zur Nacht*“ (S. 68), „*Sankt Marien*“ (S. 72), „*Crucifixus. In Sankt Marien.*“ (S. 74), „*Turmseele*“ (S. 78), „*In der Peinkammer*“ (S. 96), „*Die Glockenspiele*“ (S. 100), „*Bei Sankt Johann*“ (S. 102), „*Vor Sankt Nicolai*“ (S. 106), „*Die ewige Lampe. Königliche Kapelle*“ (S. 108), „*Aber die Kirchen...*“ (S.110), „*Im Klostergarten. Oliva*“ (S. 116), „*Meermorgen*“ (S. 118), „*Am Meer*“ (S. 122) und auch den einzeln veröffentlichten Text „*Danzig zur Nacht*“ (S. 194), den letzteren als Titelgedicht für die im Folgenden besprochene Gesamtausgabe.

Krzysztof Lipiński übersetzte die Gedichte „*Zur Nacht*“ (S. 50), „*Born der Liebe*“ (S. 52) – aus „*Die Windharfe*“ (1920), „*Vorfrühlingswald. An der Ostsee*“ (S. 120) aus „*Danzig. Antlitz einer alten Stadt*“ (1924), ferner „*Auf dem Friedhof*“ (S. 144), „*Der Weg*“ (S. 148) und „*Vorfrühling*“ (S. 154) – aus der Sammlung „*Trost und Traum*“ – sowie einzeln bzw. bisher nicht publizierte Texte: „*Dorf in Masuren*“ (S. 208) und „*Augustabend am Meer*“ (S. 234).

Aus der Sammlung „*Trost und Traum*“ aus dem Jahre 1947 stammen *Dunkles Lied* (S. 146), „*In der Fremde*“ (S. 174), für die Zdzisław Wawrzyniak Übersetzungen lieferte. Von Prof. Wawrzyniak stammen auch folgende Übertragungen ins Polnische, für die Typoskripte bzw. einzeln veröffentlichte Gedichte als Vorlagen herangezogen wurden: „*Winterabend*“ (S. 230), „*Danzigballade*“ (S. 242), „*Nacht über Danzig*“ (S. 206), „*Frühling*“ (S. 210).

Die Gedichte stellen in Bezug auf den Reim, den Vers- und Strophenbau eine nicht zu übersehende Herausforderung für die Übersetzer dar. Diese schwierige Aufgabe haben die Übersetzer mit Bravour gelöst. Es ist ihnen gelungen, die Empfindungen des lyrischen Ich und die poetische Aura in polnischer Sprache meisterhaft zum Ausdruck zu bringen. Die Übertragungen zeichnen dabei Brillanz, poetisches Feingefühl sowie viel kreatives Engagement aus.

Die Tatsache, dass die Herausgeber des Bandes ausgewiesene Sprach- sowie Literaturwissenschaftler und die Autoren von den polnischen Übersetzungen zugleich Forscher auf dem Gebiet der literarischen Übersetzung sind, scheint dem Postulat einer Annäherung der sprachtheoretisch fundierten Translationswissenschaft und literaturwissenschaftlich ausgerichteter Ansätze sowie der Forderung nach Überbrückung der Kluft zwischen Theorie und Praxis im Übersetzen entgegenzukommen. Dies artikuliert die Forschung schon seit langem. Auch wenn es so scheint, dass die oftmals zwischen Theorie und Praxis klaffende Lücke wahrscheinlich auch in Zukunft bestehen bleiben wird, ist das nun vorgelegte lyrische Werk Willibald Omankowskis, mit Vorwort, Übersetzungen und philologischen Erläuterungen versehen, ein guter Beleg dafür, dass die Reflexion über Literatur und Sprache als ein interdisziplinäres Unterfangen zu sehen ist und die besagten Disziplinen einander unterstützen können. Ohne auf Tendenzen in übersetzungswissenschaftlichen Forschungsansätzen (auch auf das Plädoyer für eine weitgehende Integration zu einer eigenständigen Theorie der Übersetzung) genauer einzugehen, bleibt hier zu betonen, dass der vorgelegte Band eine anregende Lektüre und einen Ausgangspunkt für Diskurse in den Bereichen Germanistik, DaF und angewandte Linguistik darstellen kann. Einerseits bietet das Buch nämlich die Gelegenheit, sich mit dem literarischen Erbe von Danzig vertraut zu machen. Andererseits ist es eine philologische Arbeit, die die einzelnen Versionen der Gedichte von Omankowski beachtet – die Gedichte wurden nicht selten in einer jeweils anderen sprachlichen Gestalt publiziert. Das Buch kann somit den Überblick darüber geben, was – die Worte Hans Peter Krings paraphrasierend – in den Köpfen von Dichtern vorgeht.

Abschließend ist hervorzuheben, dass dank der von Kałny und Stüben vorgelegten Anthologie und der in ihr enthaltenen hervorragenden polnischsprachigen Translate das Werk Willibald Omankowskis einem noch größeren Empfängerkreis in Polen bekannt wird. Das Buch leistet deshalb einen wichtigen Beitrag dazu, dass eine anrührende Lyrik und ein Stück altes Danzig der Nachwelt erhalten bleiben.

Wie die Herausgeber in den Bemerkungen (in *Zur Edition*) andeuten, versteht sich die Ausgabe primär als wissenschaftliche Studienausgabe. (S. ebd. 16)

Die Lektüre von „*Danzig zur Nacht*“ animiert zur literaturtheoretischen Reflexion. Sie kann auch für Interpretationsversuche und die kulturgeschichtliche Betrachtung förderlich sein oder auch auf die Analysen der sprachlichen Seite lyrischer Werke (kontrastiv, diachronisch bzw. synchronisch) an Hand von Beispielen abzielen.

In jedem Fall wird der Neuphilologe in dieser gelungenen Arbeit viel Anregendes für sich finden.

Paweł Bąk (Rzeszów)

Anna Pieczyńska-Sulik, *Idiolektale Figurencharakteristik als Übersetzungsproblem. Am Beispiel der Unkenrufe von Günter Grass*. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2005, Reihe: Danziger Beiträge zur Germanistik, Hrsg. A. Kałny, Band 17, 169 S.

Die Translationswissenschaft ist immer noch eine nicht allzu leicht definierbare Disziplin, die als unabhängiger Wissenschaftszweig einen Platz zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft einnimmt. In theoretischen Ansätzen wird jedoch eher ihr Zusammenhang mit der ersten als mit der zweiten betont.¹ Wegen ihres differenzierten Forschungsobjekts lässt sie sich weder dem einen noch dem anderen wissenschaftlichen Zweig eindeutig zuordnen. Die Frage nach der Stellung der Translatorik im wissenschaftlichen System ist durchaus berechtigt, denn jene Qualifizierung steht in Zusammenhang mit der Wahl von Forschungsobjekten und darüber hinaus Verfahrensmethoden, was im übersetzungsorientierten Diskurs besonders dann an Bedeutung gewinnt, wenn in seinen Mittelpunkt literarische Werke mit ihren Translaten rücken. Die linguistisch orientierte Übersetzungswissenschaft befasst sich jedoch selten mit den letzteren, was nicht ausschließt, dass sie den Anspruch erhebt, auch literarische Übersetzungen zu untersuchen. Wenn es sich um eine Objektivität anstrebende Übersetzungsanalyse handelt, wäre es wünschenswert wenn nicht unvermeidlich, sprach- und literaturwissenschaftliche Verfahrensmethoden zu verknüpfen.

Der literaturwissenschaftlichen Übersetzungsuntersuchung werden oft Vorwürfe gemacht, sie setze sich nicht konkret oder sogar unwissenschaftlich mit den analysierten Werken auseinander, weil sie die Begriffsdisziplin und Ausdruckspräzision nicht aufrechtzuerhalten wisse.²

Die praxisorientierte Übersetzungsinterpretation, wenn sie den Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben will, ist auf den Gebrauch sowohl linguistischer als auch literaturwissenschaftlicher Verfahrensmodelle angewiesen.

¹ Vgl. Jerzy Pieńkos, *Podstawy przekładoznawstwa. Od teorii do praktyki*, Kraków: Zakamycze 2003, S. 31–39.

² Vgl. R. Koepfer, *Die Theorie der literarischen Übersetzung*, München 1967.